

Predigt vom 07.03.2021; 09.30 Ref. Kirche Vordemwald, Pfr. Joël Guggisberg

Seelsorge in Zeiten der Angst – 1. Könige 19,1-13a

Der Text des deprimierten Elia am Horeb passt schlecht in das Bild des Propheten, das uns sonst im 1. Königebuch gezeichnet wird. Da ist von dem Elia die Rede, der König die Stirn bietet. Zu seiner Zeit war dies König Ahab. Dieser herrschte über Israel, das Nordreich, während im südlichen Teil, Juda, der König Asas regierte.

Vorgeschichte

Ahab, der König von Israel wird als schlechter König beschrieben – vor allem, weil er Altäre für Baal errichtete und ein Bild der Göttin Aschera machen liess.

Der Prophet Elia wird nun als Gegenspieler von Ahab präsentiert, der ihn konfrontiert und eine Dürrezeit prophezeit. Elia selbst wird am Bach Krit von Raben umsorgt. Nachdem der der Bach austrocknet, gelangt er zu einer Witwe, die ihm Brot backt. Er verheisst ihr: dass das Mehl in ihrem Topf nicht ausgehen wird, dass das Öl nicht ausgehen wird, bis zum Ende der Dürrezeit. Als dann der Sohn der Witwe totkrank wird, holt ihn Elia mit Gottes Kraft zurück ins Leben.

Die bekannteste Geschichte von Elia spielt sich jedoch vor versammeltem Volk am Berg Karmel ab. Dort spitzt sich der Machtkampf zwischen Ahab, seinen Baalspriestern und Elia zu. Beide Parteien errichten je einen Opferaltar – wessen Gott Feuer vom Himmel schickt, der erweist sich als der wahre Gott.

Es geht also um einen Gottesbeweis: während die 450 Baalspriester tanzen, schreien und in Ekstase verfallen und nichts passiert, bittet Elia Gott in einem schlichten Gebet – und ein Feuer verzehrt nicht nur das Brandopfer, sondern auch das Holz, Steine und die Erde und das Wasser rundherum. Das ganze Volk erkannte darauf, dass Gott HERR ist. Für die Baalspriester hingegen endet die Geschichte tödlich.

Elias Flucht und Depression

Man könnte meinen, dass Elia nach dieser Geschichte gestärkt herauskommen würde – doch dem war nicht so. Im Gegenteil, er war zerstört und verängstigt. König Ahabs Frau, die böse Isebel, will sich für die bittere Niederlage rächen und bedroht ihn mit dem Tod. Das hat ihm gänzlich den Mut genommen. Voller Angst flieht er nach Berscheba, das im südlichen Juda liegt, ca. 190 km entfernt, wo er total erschöpft ins Zweifeln gerät: «Ich bin nicht besser als meine Väter».

Die Selbstzweifel kombiniert mit der Angst und der Müdigkeit führen dazu, dass er nur noch einen Wunsch hat: einfach hier in Ruhe für immer einzuschlafen. So legte er sich hin, mit seinem starken Sterbenswunsch.

Doch Gott schien andere Pläne mit ihm zu haben, ein Engel kommt zu ihm, weckt ihn auf und fordert ihn auf: das Brot zu essen und aus einem Krug Wasser zu trinken. Das geschieht noch ein zweites Mal – und dadurch gestärkt setzt er seinen Weg fort. 40 Tage und Nächte durch die Wüste zum Berg Horeb, ca. 400 weitere Kilometer, um sich in eine Höhle zurückzuziehen.

Elias Begegnung mit Gott

Dort in der Höhle ist uns ein interessantes Gespräch zwischen Gott und Elia überliefert. «Was machst du hier, Elia?» wird er gefragt. Und aus Elia bricht der ganze Frust heraus. In seinem Eifer für Gott und dafür, für Gerechtigkeit zu sorgen, sieht er sich allein gelassen, ist verzweifelt und verängstigt. Er, der Prophet, scheint selbst vergessen zu haben, wer Gott ist und fühlt sich allein gelassen.

Dies möchte Gott selbst nun ändern – er will an ihm vorübergehen, oben auf dem Berg. Elia sieht zuerst ein grosser, gewaltiger Wind, danach ein Erdbeben und nach dem Erdbeben kommt ein Feuer, doch Gott ist nicht darin – erst zum Schluss weht ein stiller, sanfter Wind – da ist Gott, so ist er – und Elia verhüllt sein Gesicht.

-

Es gibt drei Punkte, die ich im Anschluss an diese Geschichte für uns und unsere Zeit herleiten möchte.

1. Gott braucht keine Helden und keine Heldinnen

Der Beschrieb, des schwächelnden, ja deprimierten Elia finde ich wunderbar – ein Prophet sollte in den Augen Vieler eine starke Person sein – die sich selbst im Griff hat und vielleicht deshalb als Werkzeug für Gott auserwählt wurde. Der Beschrieb von Elias Schwäche öffnet den Raum, sich mit ihm zu identifizieren – für Menschen auf der Suche, Menschen auf der Flucht, Zweifelnde und lebensmüde. Die biblische Geschichte von Elia versucht nicht, ihn als perfekten Helden darzustellen, sie schweigt nicht über seine Schwächen und Zweifel. Sondern zeigt, dass Elia gerade so von Gott gebraucht wird. Ja, in der Geschichte mit Elia geht es Gott nicht einzig um den richtigen Gottesdienst, nein, es schimmert hindurch, dass Gott selbst die Sehnsucht danach hat, mit den Menschen zusammen zu sein. Da ist selbst dessen Schwachheit, dessen

Angst, Zweifel und eine tiefe Depression kein Problem. Gott sucht Mittel und Wege, um den Kranken und Schwermütigen zu begegnen. Er bewertet nicht nach einem Massstab, geschweige denn nach einer Leistung, sondern sucht ist da, mitten in der Verlasseneheit. – Die Geschichte ist mir Trost für mein Tun und Wirken «im Dienste Gottes» und sie soll auch Trost an diesem heutigen Tag der Kranken sein: Gott braucht keine Helden – Schmerz, Leid und Einsamkeit sind ihm vertraut. Auch Gott ist auf der Suche nach Mitteln und Wegen, uns gerade in schwierigen Situationen zu begegnen.

2. Gottes Sanftmütigkeit möchte erkannt werden

Die Art und Weise wie Gott sich in der Geschichte offenbart, darf nicht ignoriert werden. Gott zeigt sich nicht in Zeichen der Kraft und Macht – obwohl ihm die Elemente auch untertan wären. Gott spricht Elia freundlich an und zeigt sich ihm in einem feinen Säuseln, er macht sich selbst klein, verzichtet auf Wirkmächtigkeit. Gott selbst möchte in der Sanftmütigkeit erkannt werden. So sehr Gott in einem mächtigen Zeichen das Opfer auf dem Karmel verzehrt hat, so ist doch das verzehrende Feuer nicht sein liebstes Element. Schon Mose begegnete Gott im Feuer, in einem brennenden Dornbusch, doch das Feuer hatte keine zerstörende Qualität. Dem brennenden Eifer Elias, steht der laue Luft Gottes entgegen. Darin hätte Elia erkennen sollen, wie Gott wirklich ist, es hätte ihn trösten und aufrichten sollen. Er hätte sich davon umarmen und ummanteln lassen können. Stattdessen verhüllt er sein Gesicht und bleibt blind für die Realität Gottes. Elias Antwort nach der Begegnung mit Gott ist dieselbe, wie davor. Das macht die Türe auf, für weitere Gottesoffenbarungen, die vielleicht besser erkannt werden.

3. Jesu Worte als Trost in dieser Zeit

Im neuen Testament begegnet uns Elia auch ab und zu. Beispielsweise in Mk 9 geht Jesus mit dreien seiner Jünger auf einen hohen Berg, dort begegnet ihnen Mose und Elia und Jesus wird verklärt. Die Evangelien erzählen die Geschichte von Jesus so, dass an ihm und durch ihn, Gott erkannt werden soll. In seinen Worten und Taten setzt sich das Reden und Handeln Gottes fort. Wiederum möchte Gott nicht primär in gewaltigen Taten erkannt werden – sondern letztlich in der Selbsthingabe Jesu Christi. In der Passionszeit, in der wir stehen, sind wir auch dazu aufgefordert. Einerseits, dem Leiden und den Leidenden selbst in die Augen zu schauen – sie nicht davor zu verschliessen. Aber auch, unsere Augen auf Jesus Christus zu erheben, an seinem Leiden zu erkenne, wie sehr Gott die Gemeinschaft mit uns sucht und uns trösten möchte. Amen.